

Raphael Utz

Russlands
unbrauchbare Vergangenheit

Nationalismus und Außenpolitik im Zarenreich

2008

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0067-5903
ISBN 978-3-447-05738-7

Inhalt

Danksagung	7
I. Einleitung: Nationalismus als brauchbare Vergangenheit	9
1. Fragestellung, Ziel und Forschungsstand	9
2. Nation und Nationalismus	19
3. Brauchbare Vergangenheit	23
4. Nation und Nationalismus als terminologische Problemfälle	28
II. Tabula Rasa	33
1. Peter I.	33
2. Katharina II.	46
2.1 Herrschaftslegitimation: Krise und Innovation	46
2.2 Aufklärung und Nationalidee	49
2.3 Bildungspolitik	67
2.4 Rußland und der Westen: die Anfänge des Ressentiments	72
2.5 Außenpolitik und historische Mission	82
2.6 Katharina und die russische Nation	86
3. Alexander I.	88
3.1 Geschichtspolitik zwischen Revolution und Reaktion	88
3.2 Außenpolitik und Außenpolitiker	94
3.3 Nationalismus und Elite	110
3.4 Alternative Nationalisten: die Dekabristen	127
3.5 Verlust des Elitenkonsens: die unbrauchbare Vergangenheit	133
III. Wem gehört die Nation?	139
1. Der offizielle Nationalismus unter Nikolaus I.	139
1.1 Uvarov und die Nationalisierung der Monarchie	139
1.2 Der Zar als Verkörperung Rußlands	147
1.3 Visualisierung der nationalen Monarchie	150
1.4 Die Kommunikation der nationalen Monarchie	153
1.5 Außenpolitik	163
2. Die nationale Elite: Diplomaten als Träger der Mission Rußlands	182
2.1 Die Sängerbrücke: das Außenministerium in Petersburg	182
2.2 Die brauchbare Vergangenheit der Elite: Geschichtsunterricht	197
2.3 Struktureller Nationalismus	209
3. Tsargrad: die unerfüllte Bestimmung	216
3.1 Konstantinopel im Blick: Außenpolitik und Öffentlichkeit	216
3.2 Russisch-türkischer Krieg und die Krise der Autokratie	229
3.3. Die unbrauchbare Vergangenheit: Nationalismus ohne Bindekraft	246
IV. Schlußbetrachtung und Epilog: die Gegenwart der unbrauchbaren Vergangenheit	254

V. Anhang.....	261
1. Bibliographie.....	261
1.1 Archive.....	261
1.2 Veröffentlichte Quellen, Autobiographien, Belletristik	261
1.3 Darstellungen	264
Register.....	281

I. Einleitung: Nationalismus als brauchbare Vergangenheit

1. Fragestellung, Ziel und Forschungsstand

Москва, и град Петров, и Константинов град –
Вот царства русского заветные столицы ...
Но где предел ему? и где его границы –
На север, на восток, на юг и на закат?
Грядущим временам судьбы их обличат ...
Fëdor Ivanonvic Tjutčev¹

Fëdor Tjutčevs bekanntes Gedicht *Russische Geographie*, entstanden 1848/49, stellt eine der zentralen Fragen nach dem Wesen der russischen Nation – die nach ihren Grenzen. In der zweiten und hier nicht zitierten Strophe gibt es selbst die Antwort: sieben Meere, sieben Flüsse, vom Nil bis an die Neva, von der Elbe bis nach China, von der Volga bis an den Euphrat, vom Ganges bis zur Donau – „dies ist das russische Reich... und es wird niemals verblassen“.² Diese *de facto* Grenzenlosigkeit Rußlands wird durch eine historische Rückbezüglichkeit zu den „geheimen Hauptstädten“ des Reiches Moskau, St. Petersburg und Konstantinopel begründet, das Programm der russischen Expansion also durch eine konstruierte Traditionslinie hin zu Byzanz legitimiert. Als drittes Element dieses nationalen Vorstellungsaktes tritt ein religiöser Offenbarungscharakter hinzu, denn es sind der heilige Geist selbst und der Prophet Daniel, die die Verwirklichung dieses Traumes vorhersagten.³ Zum Entstehungszeitpunkt des Gedichts, der Mitte des 19. Jahrhunderts, waren diese Elemente des russischen Nationalismus nicht mehr neu. Bereits seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatte sich die russische Elite intensiv mit Ausdehnung und Wesen ihres Landes, seinen außenpolitischen Zielen und historischen Traditionen beschäftigt. Bemerkenswert an Tjutčevs Gedicht ist vielmehr, daß es in einer Zeit entstand, in der die Revolution in Westeuropa die russische Wahrnehmung des Westens stark prägte. Man sah möglichen militärischen Auseinandersetzungen mit diesem vermeintlich geschwächten Westen mit Zuversicht entgegen und zog sieges-

1 F.I. TJUTČEV: *Polnoe sobranie stichotvorennij*, Leningrad 1987, 152.

2 EBENDA, 153. Zur kreativen Geographie des russischen Nationalismus, siehe M. BASSIN: ‚Russia between Europe and Asia: The Ideological Construction of Geographical Space‘, *Slavic Review*, 50 (1991), 1–17. Ausführlicher DERS.: *Imperial Visions: Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East 1840–1865*, Cambridge 1999.

3 TJUTČEV: *Stichotvorennij*, 152.

gewiß in den Krimkrieg – der ein erster Schritt zur Verwirklichung der von Tjutčev formulierten Ziele hätte sein sollen. Auch wenn sich die russischen Hoffnungen auf einen Sieg gegen Frankreich, England und die Türkei nicht erfüllten, bleiben Tjutčevs Zeilen interessant, denn sie formulieren prägnant das Thema der vorliegenden Arbeit: die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Nationalismus und Außenpolitik im Zarenreich.

Anlaß zu dieser Untersuchung ist die Herausforderung, neuere Nationalismustheorien an einem konkreten Gegenstand zu überprüfen, und die nach wie vor drängende Frage nach der Motivation außenpolitischer Richtungsentscheidungen im vorrevolutionären Rußland. Dabei steht von Beginn an die Überlegung im Vordergrund, die diskursive Ebene der Nationalismuskonzeption um eine Darstellung ihrer realpolitischen Konsequenzen zu ergänzen – oder, in anderen Worten, die Nahtstelle zwischen Ideen- und politischer Geschichte zu suchen. Dies bedeutet zunächst, sich einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Konzepte ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ zu verschaffen, und beide zeitlich zu verorten: bevor es Nationalismus in Rußland gab, kann es auch keinen Zusammenhang zwischen ihm und der russischen Außenpolitik gegeben haben. Dabei kommt der Betrachtung von Nationalismus als einem zentralen Phänomen der Moderne insofern eine bedeutende Rolle zu, als er einerseits eine politisch-staatliche Zielvorstellung der Moderne formuliert, und sie andererseits mit der Konstruktion einer brauchbaren Vergangenheit historisch zu grundieren sucht. Diese brauchbare Vergangenheit beschreibt das Feld unserer Suche nach Zusammenhängen zwischen Nationalismus und Außenpolitik.

In den folgenden Kapiteln wird die Konstruktion dieser brauchbaren Vergangenheit für Rußland im einzelnen dargestellt. Der Beginn dieses Prozesses bestimmt auch den zeitlichen Umfang dieser Studie: der Untersuchungszeitraum wurde erheblich weiter gefaßt, als dies bei thematisch ähnlichen Studien sonst üblich erscheint.⁴ Nur in der Gesamtschau der Entwicklungsgeschichte des russischen Nationalismus, von seinen Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, lassen sich intellektuelle und politische Kontinuitäten herausarbeiten, und Rückschlüsse auf die Qualitäten der russischen Nationalidee ziehen, die eben nicht erst im Zeitalter eines hysterischen Massenationalismus entstanden ist. Die Ausdehnung der nationalen Identität von einer kleinen Gruppe innerhalb der Elite auf die erweiterte Elite und schließlich auch auf andere Bevölkerungsgruppen stellt bereits am Ende der Herrschaft Katharinas II. die entscheidende Frage, was Nationalismus unter den Bedingungen einer Autokratie bedeutet – wem gehört die Nation? Die Dichotomie von Elite und Volk ist ein bekanntes Thema der russischen Geschichte, das im Rahmen der vorliegenden Arbeit allerdings nur am Rande beleuchtet wird. Entscheidender in unserem Zusammen-

4 Etwa D. GEYER: *Der russische Imperialismus: Studien über den Zusammenhang zwischen innerer und auswärtiger Politik 1860–1914*, Göttingen 1977; A.S. TUMINEZ: *Russian Nationalism since 1856: Ideology and the Making of Foreign Policy*, Lanham 2000; aber auch A. RENNER: *Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855–1875*, Köln 2000.

hang ist die Frage, inwieweit die russische Geschichte, die aus ihr destillierte brauchbare Vergangenheit und das von ihr beschriebene russische Modernisierungsprojekt *innerhalb* der Elite konsensfähig waren.

Im Mittelpunkt dieser Frage steht die russische Außenpolitik, und zwar aus zwei Gründen: erstens ist die Begegnung mit dem Westen Voraussetzung für den Ideentransfer von West nach Ost, in dessen Verlauf auch die Idee der Nation ihren Weg nach Rußland fand, und zweitens setzte die mit Peter I. gewonnene Großmachtposition Rußland intensiver internationaler Konkurrenz aus, die jede gesellschaftlich-kulturelle Selbstsicht der Russen einer erheblichen Belastungsprobe unterzog. Dies führte zu der bekannten und ausführlich nachgezeichneten Debatte über das Wesen Rußlands, die beständig um die Frage kreiste, ob es zum Westen gehöre oder nicht.⁵ Eine solche Debatte über die kulturelle Positionsbestimmung Rußlands war immer auch eine Auseinandersetzung über außenpolitische Zielvorstellungen.

Breiteren Raum muß dabei ein etwas genauerer Blick auf diejenigen einnehmen, die als Angehörige der Elite sowohl an der intellektuellen Debatte über die russische Nationalidee teilnahmen, als auch beruflich damit beschäftigt waren, die Außenpolitik des Reiches umzusetzen – die russischen Diplomaten. Hier gilt es vor allem herauszufinden, inwieweit die außenpolitische Elite mit den im Bildungssystem des Landes vermittelten Nationsvorstellungen vertraut war, und welche sozialen Umstände eine mögliche Akzeptanz der brauchbaren Vergangenheit begünstigten. Daran anschließend wird zu untersuchen sein, wie die Struktur des diplomatischen Dienstes und die in ihm geführte Diskussion über die russische Nationalidee in der Formulierung und Umsetzung der russischen Außenpolitik wirksam wurden.

Tjutčev ist, wie Simon Dixon nicht ohne Ironie ausgeführt hat, vor allem für ein anderes Gedicht bekannt, in dem eine klassische Zeile postuliert, Rußland sei mit dem Verstand nicht zu erfassen, und man müsse einfach an es glauben.⁶ Dies ist von einigen russischen Intellektuellen energisch und überzeugend bestritten worden.⁷ Auch die vorliegende Arbeit wäre kaum entstanden, könnte man sich diesen Aphorismus uneingeschränkt zu eigen machen. Ungeachtet der populären Inanspruchnahme des Zitats, spiegeln sich in Tjutčevs *Russische Geographie* Überzeugungen, die auch in der Gegenwart ein Echo finden.⁸ Vladimir Žirinovskij etwa träumte auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch von einer Zukunft, in der russische

5 Siehe etwa I.B. NEUMANN: *Russia and the Idea of Europe: A Study in Identity and International Relations*, London 1996.

6 S. DIXON: 'The Past in the Present: Contemporary Russian Nationalism in Historical Perspective', in G. HOSKING/R. SERVICE (Hgg.): *Russian Nationalism Past and Present*, London 1998, 149–178, hier 152.

7 EBENDA, 153.

8 Beispielhaft für die fortgesetzte Wirkung des Zitats: G. KRONE-SCHMALZ: *... an Rußland muß man einfach glauben: Meine Moskauer Jahre*, Düsseldorf 1992.

Soldaten am indischen Ozean stehen.⁹ Diese Überzeugungen, sowie deren Ursprung und Langlebigkeit zu untersuchen, ist Ziel dieser Studie.

Allerdings gehört die vorrevolutionäre russische Außenpolitik traditionell zu den eher vernachlässigten Themen der Geschichtsschreibung.¹⁰ Dies läßt sich einerseits auf die Schwierigkeiten zurückführen, zu Zeiten der Sowjetunion Zugang zu relevantem Archivmaterial zu erhalten, andererseits jedoch mit einem gewissen Desinteresse an reiner Diplomatiegeschichte. Sichtbar wird dies zunächst an der geringen Zahl der verfügbaren Gesamtdarstellungen, von denen keine in deutscher Sprache erschienen ist. Barbara Jelavichs *St. Petersburg and Moscow* ist noch immer ein hilfreicher Überblick, wie auch David MacKenzies *Imperial Dreams – Harsh Realities*.¹¹ In den 1990ern erschien zusätzlich eine vom Historischen Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften betreute Geschichte der russischen Außenpolitik des 19. Jahrhunderts, die eine groß angelegte Darstellung vom 15. Jahrhundert bis zur Revolution fortschrieb.¹² Angesichts des Mangels an Alternativen und insbesondere aufgrund der quälend langsam fortschreitenden Quellenpublikation der Reihe *Vnešnaja Politika Rossii*, ist der Wert dieser neueren russischen Veröffentlichungen offensichtlich.¹³ Alle drei genannten Darstellungen stehen – naturgemäß – in der Tradition der Diplomatiegeschichte und wagen nur selten, die Grenzen der Disziplin analytisch zu überschreiten. So finden sich etwa im zweiten und dritten Band der *Istorija vnešnej politiki Rossii* Kapitel über die Modernisierungsproblematik in Rußland als Faktor für die Außenpolitik, die Reaktion der öffentlichen Meinung auf

9 R. SERVICE: ‚Zhirinovskii: Ideas in Search of an Audience‘, in HOSKING/SERVICE: *Russian Nationalism*, 179–197, hier 185.

10 D. BEYRAU/M. HILDERMEIER: ‚Außenpolitik zwischen Statussicherung und Expansion‘, in M. HELLMANN/G. SCHRAMM/K. ZERNACK (Hgg.): *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Stuttgart 1981–2004, Bd. 3, i, 169–201, hier 169; A.J. RIEBER: ‚The historiography of Imperial Russian foreign Policy: a critical survey‘, in H. RAGSDALE (Hg.): *Imperial Russian Foreign Policy*, Cambridge/New York/Melbourne 1993, 360–443, hier 360. Rieber zeichnet in seinem historiographischen Essay die großen Linien der außenpolitischen Geschichtsschreibung des kaiserlichen Rußland nach, beginnend mit vorrevolutionärer russischer Historiographie. Besonders verdienstvoll ist seine Gruppierung nach Epochen und den verschiedenen historiographischen Traditionen in westlichen Ländern.

11 B. JELAVICH: *St. Petersburg and Moscow: Tsarist and Soviet Foreign Policy 1815–1974*, Bloomington 1974; D. MACKENZIE: *Imperial Dreams – Harsh Realities: Tsarist Russian Foreign Policy 1815–1917*, Fort Worth 1994.

12 O.V. ORLIK/V.N. VINOGRADOV/A.V. IGNAT'EV/V.N. PONOMAREV (Hgg.): *Istorija vnešnej politiki Rossii: Pervaja polovina XIX veka (Ot vojni Rossii protiv Napoleona do Parižskogo mira 1856 g.)*, Moskau 1995; A.V. IGNAT'EV/N.S. KINJAPINA/JU.F. SUBBOTIN/V.M. CHEVROLINA (Hgg.): *Istorija vnešnej politiki Rossii: Vtoraja polovina XIX veka (Ot Parižskogo mira 1856 g. do rusško-francuzskogo sojuza)*, Moskau 1997; V.A. EMEC/A.V. IGNAT'EV/S.V. TJUTJUKIN/E.G. KOSTRIKOVA (Hgg.): *Istorija vnešnej politiki Rossii: Konec XIX – načalo XX veka (Ot rusško-francuzskogo sojuza do Oktjabr'skoj revojučii)*, Moskau 1997.

13 *Vnešnaja politika Rossii* [VPR], Moskau 1960 ff. ist erst bis in die 1830er Jahre vorangeschritten.

außenpolitische Ereignisse und den außenpolitischen Willensbildungsprozess nach 1905.¹⁴ Dennoch war es den Autoren noch 1997 wohl unmöglich, auf ein Lenin-Zitat in der Einleitung zum dritten Band zu verzichten.¹⁵ Während sich die oben genannten Werke und Historiker auf das 19. Jahrhundert konzentrieren, verdienen jedoch noch zwei weitere Untersuchungen genannt zu werden, die das Genre einer außenpolitischen Monographie zwar sprengen, aber dennoch unverzichtbar sind: John P. LeDonne zeichnet in seiner geopolitischen Darstellung *The Russian Empire and the World 1700–1917* Expansion und Eingrenzung Rußlands nach,¹⁶ und einen noch weiteren zeitlichen Bogen spannt William Fuller in seinem hervorragenden Werk über die Strategie und Macht Rußlands von der Wahl Michail Romanovs bis zur Revolution. Dabei gelingt es ihm, die strategischen Konsequenzen einer Expansions- und Machtpolitik im Zeichen ökonomischer, politischer und militärischer Rückständigkeit offenzulegen und somit etwa einen der Gründe für den Konflikt zwischen Regierungselite und öffentlicher Meinung in Rußland zu benennen.¹⁷

Jelavich hat ihre Gesamtdarstellung durch eine Reihe von Einzelstudien ergänzt, die sich alle dem Balkan und dessen Bedeutung für die russische Außenpolitik widmen.¹⁸ Die hier gewonnenen Erkenntnisse flossen in ihr möglicherweise bedeutendstes Werk ein: *Russia's Balkan Entanglements 1806–1914*.¹⁹ Neben einem eleganten und luziden diplomatiegeschichtlichen Essay schrieb Jelavich auch ein interessantes Exposé über ideologische Faktoren in der außenpolitischen Willensbildung Rußlands, das allerdings der Erweiterung bedarf.²⁰ MacKenzie hat sich ebenfalls vor allem mit dem Balkan beschäftigt und nach einer Studie über die Serben und die russischen Panславisten drei politische Biographien verfaßt, von denen insbesondere die Darstellung von Leben und Karriere des Grafen Ignat'ev, des russischen Bot-

14 IGNAT'EV ET AL.: *Istorija vnešnej politiki Rossii: Vtoraja polovina XIX veka*, 8–48; 302–343; EMEC ET AL.: *Istorija vnešnej politiki Rossii: Konec XIX – načalo XX veka*, 50–89; 295–315; 371–406. MACKENZIE integriert diese Fragestellungen in seinen knappen Text. Siehe DERS: *Imperial Dreams*, zum Beispiel 57–62, 110–116.

15 EMEC ET AL.: *Istorija vnešnej politiki Rossii: Konec XIX – načalo XX veka*, 9.

16 J.P. LEDONNE: *The Russian Empire and the World 1700–1917: The Geopolitics of Expansion and Containment*, New York/Oxford 1997.

17 W.C. FULLER: *Strategy and Power in Russia 1600–1914*, New York/Toronto/Oxford 1992.

18 Siehe etwa B. JELAVICH/CH. JELAVICH (Hgg.): *Russia and the East 1876–1880: The Russo-Turkish War and the Kuldja Crisis as Seen through the Letters of A.G. Jomini to N.K. Giers*, Leiden 1959; DIES. (Hgg.): *The Education of a Russian Statesman: The Memoirs of Nicholas Karlovich Giers*, Berkeley 1963; B. JELAVICH: *The Ottoman Empire, the Great Powers, and the Straits Question 1870–1887*, Bloomington 1973; DIES.: *Russia and the Formation of the Romanian National State 1821–1878*, Cambridge 1984. Siehe auch CH. JELAVICH: *Tsarist Russia and Balkan Nationalism: Russian Influence in the Internal Affairs of Bulgaria and Serbia 1879–1886*, Berkeley 1958. Einen nicht völlig unkritischen Blick auf das Schaffen Jelavichs wirft Alfred Rieber. Vgl. RIEBER: ‚*Historiography*‘, 432–435.

19 B. JELAVICH: *Russia's Balkan Entanglements 1806–1914*, Cambridge 1991.

20 Siehe EBENDA, 32–41.

schafters in Konstantinopel, von großem Wert ist.²¹ Als diplomatiegeschichtlicher Klassiker und Zwitter zwischen Einzelstudie und Gesamtdarstellung runden die beiden Untersuchungen George F. Kennans zum Zerfall des Bismarckschen Mächtesystems und dem französisch-russischen Zweibund dieses Bild ab.²² Kennans Ansatz ist jedoch nicht unkritisiert geblieben, vor allem seine Überzeugung, Außenpolitik werde in erster Linie von den sie ausführenden Persönlichkeiten bestimmt.²³

Neben der diplomatiegeschichtlichen Schule entstand bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine Forschungstradition, vor allem in Deutschland, die sich mit den Zusammenhängen zwischen Innen- und Außenpolitik beschäftigte.²⁴ Insbesondere die Untersuchung zur Rolle der öffentlichen Meinung in Rußland zwischen dem russisch-türkischen Krieg und dem Zweibund von Irene Grüning und die Analyse der englisch-russischen Beziehungen im 18. Jahrhundert von Dietrich Gerhard verdienen noch heute Beachtung.²⁵ Diese Tendenz setzte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 1970er Jahren fort, als mehrere Werke erschienen, die insbesondere die Wirtschaftspolitik als Motivator der außenpolitischen Willensbildung in den Blick nahmen.²⁶ Auch die internen Strukturen, die ‚Innenseite‘ der russischen Außenpolitik, erfuhren historiographische Aufmerksamkeit, etwa als Dietrich Beyrau anhand des Zusammenhangs zwischen russischer Orientpolitik und deutscher Reichsgründung die regierungsinternen Auseinandersetzungen zwischen ‚Nationalisten‘ und ‚Gemäßigten‘ untersuchte.²⁷ In ihrem Beitrag über die Außenpolitik zwischen 1856 und 1890 stellen Beyrau und Manfred Hildermeier denn auch die Frage nach der Rolle des Nationalismus in der außenpolitischen Willensbildung Rußlands. Die nur angedeutete Antwort, der Legitimationsverlust der Autokratie

21 D. MACKENZIE: *The Serbs and Russian Pan Slavism 1875–1878*, Ithaca 1967; DERS.: *The Lion of Tashkent: The Career of General M.G. Cherniaev*, Athens, Georgia 1974; DERS.: *Ilija Garašanin: Balkan Bismarck*, Boulder, 1985; DERS.: *Count N.P. Ignat'ev: The Father of Lies?*, Boulder, 2002. Siehe auch DERS.: ‚Russia's Balkan policies under Alexander II 1855–1881‘, in RAGSDALE: *Foreign Policy*, 219–246.

22 G.F. KENNAN: *The Decline of Bismarck's European Order: Franco-Russian Relations 1875–1890*, Princeton 1979; DERS.: *The Fateful Alliance: France, Russia, and the Coming of the First World War*, New York 1984.

23 Eine interessante Zusammenfassung der Kritik an Kennan findet sich bei RIEBER, ‚Historiography‘, 437–442.

24 Selbstverständlich kann man B.H. SUMNER: *Russia and the Balkans 1870–1880*, New York 1937, nicht als reine Diplomatieschichte betrachten, aber er stellt in der britischen und amerikanischen Forschungslandschaft der Zeit doch eine Ausnahme dar.

25 I. GRÜNING: *Die russische öffentliche Meinung und ihre Stellung zu den Großmächten 1878–1894*, Berlin 1928; D. GERHARD: *England und der Aufstieg Rußlands: Zur Frage des Zusammenhanges der europäischen Staaten und ihres Ausgreifens in die außereuropäische Welt in Politik und Wirtschaft des 18. Jahrhunderts*, München 1933.

26 Zum Beispiel B. BONWETSCH: *Kriegsallianz und Wirtschaftsinteressen: Rußland in den Wirtschaftsplänen Englands und Frankreichs 1914–1917*, Düsseldorf 1973.

27 D. BEYRAU: *Russische Orientpolitik und die Entstehung des deutschen Kaiserreiches 1866–1870/71*, Wiesbaden 1974.

nach dem verlorenen Krimkrieg habe zu einem „neuen Ideologiebedarf“ in der Elite geführt, kann nicht vollständig befriedigen.²⁸

Von überragender Bedeutung ist jedoch das Werk Dietrich Geyers über den russischen Imperialismus, das die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Innen- und Außenpolitik explizit zum Programm macht.²⁹ Geyer konzentriert sich in seinem einflußreichen Werk auf den Imperialismusbegriff, den er auf Rußland anwendet und modifiziert („geborgter Imperialismus“). Sein Ansatz ist in erster Linie ein wirtschaftshistorischer: als entscheidende Determinante der russischen Außenpolitik sieht Geyer die jeweils relative ökonomische Stärke des Landes gegenüber seinen außenpolitischen Konkurrenten. Dies bedarf inzwischen der Überprüfung.³⁰ Insbesondere seine Darstellung von Nationalismus als eines Phänomens erst des späteren 19. Jahrhunderts entspricht nicht mehr dem Stand der neuen Nationalismusforschung. Grünings Faden wiederum griff Caspar Ferenczi in seinem Werk *Außenpolitik und Öffentlichkeit in Rußland 1906–1912* auf und legte damit eine Teilanalyse der systemischen Bedingungen russischer Außenpolitik vor.³¹ Er behandelt ausschließlich die Innenseite der Außenpolitik, wenn er den Fragen der innerstaatlichen Voraussetzungen der Großmachtpolitik Rußlands und der Rückwirkungen des internationalen Engagements auf die innerrussische Entwicklung nachgeht.³² Eine Vorreiterrolle in der Untersuchung der Wechselwirkung zwischen Nationalismus und Außenpolitik nimmt Ferenczis Studie zur neoslavischen Renaissance unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg ein.³³ Beiden, Ferenczi und Geyer, ist gemeinsam, daß sie zwar die Auswirkungen innenpolitischer Faktoren auf die russische Außenpolitik untersuchen, die umgekehrte Wirkungsrichtung jedoch weitgehend mißachten. Ebenso bedeutsam erscheint, daß außenpolitische Willensbildung bei Ferenczi und Geyer im Rahmen des Staat-Gesellschaft Antagonismus dargestellt wird, der nur wenig Raum läßt für eine differenzierte Betrachtung der Eliten und ihrer besonderen Bedeutung für die Formulierung der Außenpolitik.³⁴

28 BEYRAU/HILDERMEIER: ‚Außenpolitik‘, 176. Die knapp gehaltenen Sätze zum Nationalismusproblem in der russischen Außenpolitik werfen allerdings mehr Fragen auf, als daß sie Antworten gäben. Siehe EBENDA, 171.

29 GEYER: Imperialismus.

30 Kritisch zum wirtschaftspolitischen Erklärungsansatz auch BEYRAU/HILDERMEIER: ‚Außenpolitik‘, 174, 176.

31 C. FERENCZI: *Außenpolitik und Öffentlichkeit in Rußland 1906–1912*, Husum 1982; DERS.: ‚Nationalismus und Neoslawismus in Rußland vor dem Ersten Weltkrieg: Die Leitideologien der Außenpolitik unter dem Primat der inneren Verhältnisse‘, *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 34 (1984), 7–127.

32 Siehe hierzu auch I.V. BESTUŽEV-LADA: *Bor’ba v Rossii po voprosam vnešnei politiki 1906–1910*, Moskau 1961.

33 FERENCZI: ‚Neoslawismus‘.

34 Sehr kritisch mit dem Stand der Imperialismusforschung allgemein und dem Imperialismusbegriff setzt sich auseinander I. GEISS: ‚Kontinuitäten des Imperialismus‘, in W. REINHARD (Hg.): *Imperialistische Kontinuität und nationale Ungeduld im 19. Jahrhundert*, Frankfurt 1991, 12–30; ebenfalls Kritik an der Anwendung des Imperialismusbegriffs auf Rußland üben

Diese Analyseparameter erweiterte zunächst Dietrich Beyrau in seiner Studie zur russischen Orientpolitik zwischen 1866 und 1870, indem er Elitenkonflikt und Regierungshandeln in den Blick nahm, ebenso wie die Reaktion der russischen Außenpolitik auf internationale Ereignisse – in seinem Fall die deutsche Reichsgründung.³⁵ David MacLaren McDonald fragt in seiner Untersuchung über die Vereinheitlichung der Regierungsstrukturen im Zuge der Revolution von 1905 nach beider Auswirkungen auf die Außenpolitik.³⁶ Auch an anderer Stelle hat McDonald auf den wichtigen Umstand hingewiesen, daß die Formulierung und Implementierung der russischen Außenpolitik nach 1905 mit den Mitteln des Staat-Gesellschaft Paradigmas nicht adäquat zu erfassen ist.³⁷ Vielmehr muß auch die außenpolitische Willensbildung innerhalb des kulturellen Rahmens der hohen Bürokratie des Zarenreiches gesehen werden, die einen eigen *esprit de corps* sozusagen zwischen den Stühlen von Gesellschaft und Staat entwickelte.³⁸ Ausführlich würdigt auch Dominic Lieven in *Russia and the Origins of the First World War* die Rolle der Eliten im Sinne einer Milieustudie der außenpolitischen Akteure, die sich jedoch weitgehend auf das Ende des 19. Jahrhunderts beschränkt.³⁹ Mit besonderem Schwerpunkt auf den Zusammenhang zwischen der Witteschen Industrialisierungspolitik und der ostasiatischen Expansionspolitik diskutiert Heinz-Dietrich Löwe die gesellschaftlich-politische Auseinandersetzung mit Fragen der Außenpolitik in der Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges.⁴⁰ Breiteren Raum nehmen gesellschaftliche Akteure und deren ideologische Motivationen naturgemäß in verschiedenen Untersuchungen zum Problem des Panslawismus ein.⁴¹ Ebenfalls bedeutende Beiträge hat Mark Bassin geleistet, der mit dem von ihm geprägten Begriff der „kreativen Geographie“ einen

BEYRAU/HILDERMEIER, ‚Außenpolitik‘, 170.

35 BEYRAU: *Orientpolitik*.

36 D.M. MCDONALD: *United Government and Foreign Policy in Russia 1900–1914*, Cambridge 1992.

37 DERS.: ‚A lever without a fulcrum: domestic factors and Russian foreign policy, 1905–1914‘, in RAGSDALE: *Foreign Policy*, 268–311, hier 271–272.

38 Siehe hierzu etwa W. PINTNER/D.K. ROWNEY (Hgg.): *Russian Officialdom: The Bureaucratization of Russian Society from the Seventeenth to the Twentieth Century*, Chapel Hill 1980; D.T. ORLOVSKY: *The Limits of Reform: The Ministry of Internal Affairs in Imperial Russia 1802–1881*, Cambridge 1981; A. VERNER: *The Crisis of Autocracy: Nicholas II and the 1905 Revolution in Russia*, Princeton 1990, D.C.B. LIEVEN: *Russia's Rulers under the Old Regime*, New Haven/London 1989.

39 D.C.B. LIEVEN: *Russia and the Origins of the First World War*, London 1983.

40 H.-D. LÖWE: ‚Der Imperialismus der Schwäche: Von wirtschaftlicher Expansion im Fernen Osten in den russisch-japanischen Krieg‘, in HELLMANN/SCHRAMM/ZERNACK, *Handbuch*, Bd. 3, i, 271–278.

41 Immer noch lesenswert ist SUMNER: *Russia and the Balkans*. Siehe außerdem MACKENZIE: *Serbs and Russian Pan-Slavism*; M.B. PETROVICH: *The Emergence of Russian Pan-Slavism 1856–1870*, New York 1956. Insbesondere den Publikationen aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ist jedoch eine gewisse Parallelisierung von Panslawismus und sowjetischer Hegemonialpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg anzumerken.

Schlüssel zum Verständnis der Beziehung zwischen russischem Imperialismus und Nationalismus liefert: Teil der russischen nationalen Selbstwahrnehmung ist die Eigenschaft, ein Imperium zu besitzen.⁴²

Erst seit kurzem jedoch gibt es von Astrid Tuminez eine Darstellung, die sich explizit dem Zusammenhang zwischen Nationalismus und Außenpolitik widmet.⁴³ Ihre Studie setzt allerdings erst mit dem Pariser Frieden von 1856 ein, als die intellektuelle Matrix des russischen Nationalismus in ihren Grundzügen seit zwei Generationen feststand und die entscheidenden außenpolitischen Konsequenzen bereits gezeitigt hatte. Eine ihrer wichtigsten Thesen, Rußland sei daran gescheitert, kein Nationalstaat gewesen zu sein, nimmt die überzeugenden Argumente Bassins nicht auf und folgt der Historiographie Geoffrey Hoskings.⁴⁴

Dieser, hier nur skizzierte Forschungsstand macht die vorliegende Arbeit notwendig, aber erzwingt auch den Rückgriff auf andere Werke, die herangezogen werden müssen, um die besondere Natur des russischen Nationalismus zwischen außenpolitischer Mission, Bindung an die Monarchie und anti-westlichem Ressentiment erfassen zu können. Zur genaueren Ausleuchtung des Nationalismus haben in jüngerer Zeit vor allem zwei Werke beigetragen: Benedict Andersons *Imagined Communities* und Liah Greenfelds *Nationalism: Five Roads to Modernity*. Auch wenn Anderson in letzter Konsequenz ein Strukturalist bleibt, ist es seiner beherzten Argumentation doch zu danken, die Nationalismusforschung revitalisiert und die Nation dauerhaft aus dem Gefängnis sogenannter ‚objektiver Kriterien‘ befreit zu haben, über deren bloße An- oder Abwesenheit nur fruchtlos gestritten werden kann. Den Gedanken der Nation als kollektiver Vorstellung greift Greenfeld auf und entwickelt ihn maßgeblich weiter, da sie nun allein in der *Idee* der Nation die einzig wirkliche Voraussetzung für deren Existenz sieht. Dieser Gedanke ist nicht ohne Widerspruch geblieben und ihre Beweisführung anhand hauptsächlich literarischer Quellen ebenfalls kritisiert worden.⁴⁵ In der Tat konzentriert sich Greenfeld in ihrem Kapitel über Rußland auf die Genese des russischen Nationalismus, und ihre Darstellung bricht mit Beginn des 19. Jahrhunderts ab. Ebenso fehlt der außenpolitische Aspekt bei ihr fast vollständig. Dennoch ist ihre Anverwandlung der Nietzschen und Schelerschen Konzepte von Ressentiment und dem Umsturz der Werte für den russischen Nationalismus eine bedeutende Anregung, wie selbst ihre Kritiker einräumen. Ergänzt werden müssen diese Gedanken jedoch durch eine klarere Herausarbeitung des Zusammenhangs zwischen einem Ressentimentnationalismus und der Politik – und in unserem Falle der Außenpolitik.⁴⁶ Zu diesem Zweck findet in der vorliegen-

42 BASSIN: *Imperial Visions*, Cambridge 1999.

43 TUMINEZ: *Russian Nationalism*.

44 EBENDA, 1.

45 Siehe etwa T.R. WEEKS: *Nation and State in Late Imperial Russia: Nationalism and Russification on the Western Frontier 1863–1914*, Dekalb 1996, 8; V. TOLZ: *Russia: Inventing the Nation*, London/New York 2001, 57, 191.

46 Dies fordert etwa TUMINEZ: *Nationalism*, 21 (Endnote 37).

den Studie das Konzept der ‚brauchbaren Vergangenheit‘ Anwendung, so wie es in der Einleitung vorgestellt worden ist. Diese ‚brauchbare Vergangenheit‘ ist gewissermaßen das auf die Vergangenheit projizierte Gefäß einer Nationalidee und als solche Maßstab für Politik in der Gegenwart und für die Erwartungen an die Zukunft: das Relais zwischen Ideen- und politischer Geschichte.

Vera Tolz' neuere Untersuchung des russischen Nationalismus nimmt einige Fäden und konzeptionelle Überlegungen Greenfelds auf und spannt den Bogen bis ins heutige, post-sowjetische Rußland. Im Gegensatz zu Tuminez akzeptiert sie zwar Bassins kreative Geographie als wichtigen Baustein des russischen Nationalismus, hält aber dennoch an der von Hans Rogger und jüngst Geoffrey Hosking formulieren These fest, der imperiale Charakter des russischen Staates habe ein erfolgreiches Nation-Building verhindert, ohne die inhärente Widersprüchlichkeit beider Aussagen klar zu benennen.⁴⁷

Weitere Studien nähern sich dem russischen Nationalismus aus einer anderen Perspektive – der Rußlands als eines multi-nationalen Staates. An herausragender Stelle ist dabei Andreas Kappeler's *Rußland als Vielvölkerreich* zu nennen.⁴⁸ Im Gegensatz zu dem beinahe vorsichtig anmutenden und auch eine andere Perspektive zulassenden Titel ist die Analyse, Rußland war und sei ein Vielvölkerstaat, selbstverständlich richtig. Kappeler diskutiert aber nicht den entscheidenden Widerspruch zur Ideologie des russischen Nationalismus, in dem diese Realität nur in einer imperialen Hierarchie der Nationen gespiegelt wurde. Der russische Nationalismus war eben nicht nur einer von vielen Nationalismen im Zarenreich. Das von ihm ersatzweise vorgestellte Konzept des „Reichspatriotismus“ vermag allerdings für die Zeit nach Peter I. nicht uneingeschränkt überzeugen.⁴⁹ Auch Theodore Weeks betrachtet den russischen Nationalismus als im wesentlichen unvereinbar mit der Autokratie, worin er Hans Rogger folgt.⁵⁰ Dies mag in der historiographisch-theoretischen Retrospektive durchaus zutreffend sein, aber sowohl Kappeler's, als auch Weeks' und Rogger's Einlassung, die Monarchie selbst habe diese Ansicht geteilt, kann bezweifelt werden.⁵¹

Grundlegend für jede Beschäftigung mit der symbolischen Rolle der russischen Monarchie ist das zweibändige Werk Richard Wortmans *Scenarios of Power: Myth and Ceremony in Russian Monarchy*.⁵² Das materialreiche und umfassende Werk beschäftigt sich allerdings nur am Rande mit dem Problem Nationalismus und siedelt ihn – ganz traditionell – eher später an, auch wenn die von Wortman zitierten

47 TOLZ: *Russia*, 13–14; H. ROGGER: ‚Nationalism and the State: A Russian Dilemma‘, *Comparative Studies in Society and History*, 4 (1961/62), 253–264, hier 253–255; G. HOSKING: *Russia: People and Empire 1552-1917*, London 1998.

48 A. KAPPELER: *Rußland als Vielvölkerreich: Entstehung, Geschichte, Zerfall*, München 2001.

49 EBENDA, 198.

50 WEEKS: *Nation and State*, 11; ROGGER: ‚Nationalism and the State‘, 253.

51 WEEKS: *Nation and State*, 4; KAPPELER: *Vielvölkerreich*, 198–199.

52 WORTMAN: *Scenarios*.

Quellen eine andere Deutung zulassen. Entscheidend ist jedoch vielmehr die zentrale Rolle der Monarchie, die Wortman herausarbeitet, und die zum Kristallisationspunkt der russischen kollektiven Identität wird. Die Ausrichtung der russischen Öffentlichkeit auf die Monarchie und ihren nationalen Erwartungsdruck hat Andreas Renner in seiner Studie *Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit* für das dritte Viertel des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet und einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Krise der Autokratie um den russisch-türkischen Krieg 1877/78 geleistet: es ist die Enttäuschung über das ‚Versagen‘ der Autokratie bei der Erfüllung der ‚historischen Mission‘ Rußlands, die das Regime in seinen Grundfesten erschütterte.⁵³

2. Nation und Nationalismus

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ zwar feste Größen der Welt sind, in der wir leben, über beide jedoch weitgehende wissenschaftliche Uneinigkeit herrscht. Es gibt keine allgemein verbindliche Definition dessen, was ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ sind, und ab wann man von ihrer Existenz sprechen kann. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß sogar prinzipiell die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Definition der Begriffe in Frage gestellt worden ist.⁵⁴ Dieser Schwierigkeiten ungeachtet besteht allgemein Übereinstimmung in der Beobachtung, daß Nation und Nationalismus Erscheinungen von ungeheurer historischer und politischer Wirkungsmacht sind und deshalb nicht nur legitime Gegenstände, sondern nach wie vor Desiderate geschichtswissenschaftlicher, soziologischer und philosophischer Untersuchungen sind.⁵⁵ Im wesentlichen jedoch sind alle Versuche gescheitert, Nation und Nationalismus anhand ihrer Manifestationsmerkmale und damit *ex post* zu definieren.⁵⁶ Das Problem liegt dabei keineswegs in einem Mangel an Erkenntnissen, die bei einer Betrachtung der sogenannten objektiven Merkmale einer Nation gewonnen werden können, sondern an ihrer fehlenden Allgemeingültigkeit.⁵⁷

53 RENNER: *Nationalismus und Öffentlichkeit*.

54 So etwa P. ALTER: *Nationalismus*, Frankfurt 1985, 19. Einen Überblick über die Theorieflut liefert A.D. SMITH: *Nationalism and Modernism: A Critical Survey of Recent Theories of Nations and Nationalism*, London 1998.

55 Siehe hierzu etwa G. DELANTY/P. O'MAHONY: *Nationalism and Social Theory: Modernity and the Recalcitrance of the Nation*, London 2002.

56 Darauf weist bereits hin H. KOHN: *Die Idee des Nationalismus: Ursprung und Geschichte bis zur französischen Revolution*, Heidelberg 1950, 309 ff. Siehe auch D. LANGEWIESCHE: ‚Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven‘, *Neue Politische Literatur*, 40 (1995), 190–236.

57 Vgl. hierzu vor allem E. GELLNER: *Nationalismus und Moderne*, Hamburg 1995, 85; E. HOBSBAWM: *Nationen und Nationalismus: Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt 1991, 16.